

AUS DEM WESER-KURIER (BREMEN) VOM 2. JUNI 2014

# Hochhausgeschichten

**CROSSMEDIAL** Ein Reporter zieht für einen Monat in ein bekanntes Gebäude der Stadt und erzählt die Geschichten der Bewohner.



## DREHBUCH

**Zeitung** Weser-Kurier  
**Auflage** 147.000\*  
**Kontakt** Jürgen Hinrichs  
**Telefon** 0421 – 36 71 36 70  
**E-Mail** juergen.hinrichs@weser-kurier.de

**Idee** Das Hochhaus des finnischen Architekten Alvar Aalto ist ein Bremer Wahrzeichen. Als Jürgen Hinrichs, Chefreporter des *Weser-Kuriers*, eine erste Reportage über das Haus schrieb, faszinierte ihn, dass dort ganz unterschiedliche Mieter wohnen. „Es gibt ALG-II-Empfänger, Rentner, Akademiker und Angestellte“, sagt er. Um herauszufinden, wie das Haus und seine Bewohner ticken, zog der Journalist für einen Monat dort ein und erzählte die Geschichten hinter der Fassade.

**Umsetzung** Hinrichs wollte mit den Mietern ins Gespräch kommen, daher verzichtete er auf eine Vorrecherche. „Ich bin eingezogen und habe die Sache auf mich zukommen lassen“, schildert er sein

Vorgehen. Ansprechpartner fand der Reporter im Fahrstuhl oder auf Spaziergängen durch die Nachbarschaft. Manche Anwohner suchten auch den direkten Kontakt und klingelten bei dem Reporter. „Die Geschichten sind mir vor die Füße gefallen, am Ende der 30 Tage habe ich 60 Stücke abgeliefert“, erzählt er. Besonders in Erinnerung blieb Hinrichs der Besuch einer Alphornbläserin, die ihr Instrument auf dem Balkon der 21. Etage ausprobieren wollte.

**Multimedia** Seine Erlebnisse im Hochhausalltag beschrieb Hinrichs in einem Online-Tagebuch. „Das hat mir auch erlaubt, eigene Eindrücke noch mal näher zu beleuchten, als dies im Blatt möglich ist“, erklärt er. Für den Netzauftritt der Zeitung schoss der Journalist Fotos für Klickstrecken. Dabei sei die Zusammenarbeit mit der Online-Redaktion sehr gut gewesen, betont er, einige Motivideen hätten die Internet-Kollegen gehabt. Für die Aufnahme von Kurzfilmen schickte die Redaktion Kameralleute vorbei.

**Reaktionen** Das Projekt sei bei den Lesern sehr gut angekommen, sagt Hinrichs, er habe viele Briefe und E-Mails erhalten. Ein Bericht über ein Abendessen mit Nachbarn in dem Haus schaffte

es sogar ins Bremer Bürgerfernsehen. „Wir hätten die Aktion aber eigentlich noch stärker bewerben müssen. Geschichten aus dem Alltag der Menschen kommen besonders gut an“, meint Hinrichs.



**Jürgen Hinrichs ist Chefreporter beim Weser-Kurier.**

Foto: Volker Crone

## drehscheibeTIPP

„Wie wir wohnen“: In einer Serie gestatten Leser Einblicke in ihre Wohnzimmer.

HINRICHS IM HOCHHAUS: FÜR EINEN MONAT IST UNSER AUTOR MIETER IM AALTO-HOCHHAUS

# Oben angekommen

30 Tage im Aalto-Hochhaus in der Neuen Vahr. Als Mieter und Journalist, der regelmäßig aus dem Haus berichtet wird. Heute beginnt unsere neue Serie.

VON JÜRGEN HINRICHS

Eine Idee, und warum nicht? Mal in den Wolken wohnen, na ja, fast. In dem Haus, das früher das höchste Wohngebäude in Deutschland war. Ganz oben, im 21. Stockwerk. So ein Plan war das, und nun wird er wahr.

Für einen Monat beziehe ich das Aalto-Hochhaus in der Neuen Vahr. Nicht nur, um dort zu wohnen, was schon lange ein Traum von mir ist: Vom Wohnzimmerfenster aus über die Stadt schauen. Den Himmel erleben. Das Wetter, wie es kommt und geht. Die Sonne, den Regen und bitte auch mal ein Gewitter. Das Licht und die Lichter, wenn es Abend ist.

Fernsehen mal anders, könnte man sagen. Vorm Fenster und nicht vor der Glotze. Das Programm wird spannend sein, da bin ich mir sicher.

Gleichzeitig ist es ein journalistisches Projekt. Wie ticken dieses Haus und seine Bewohner? Was für Geschichten sind hinter der Fassade verborgen? Und wie ist das im Alltag, für die anderen Mieter und für mich selbst?

30 Tage in Wohnung 7 auf der höchsten Etage. Regelmäßig wird darüber in unserer Zeitung und auf unserer Homepage im Internet zu lesen sein. Das erste Mal heute, die Wohnung gehört jetzt mir. Doch zu nächst ein paar Fakten.

**Das Haus:** Erbaut wurde es zwischen den Jahren 1959 und 1961 nach Entwürfen von Alvar Aalto. Der Architekt aus Finnland, eigentlich bekennender Hochhaus-Gegner, wollte zeigen, dass es anders geht. Kein gesichtsloser Standardbau mit Men-



Ein Blick vom Balkon hinunter. Der neue Mieter ist höhenfest.

FOTOS: FRANK THOMAS KOCH

schen darin, die in anonymer Umgebung einen genormten Platz bewohnen und nach Feierabend auf sich selbst zurückgeworfen werden.

Aalto plante ein offenes Haus. Mit Gemeinschaftsflächen auf den Fluren und großen Fenstern in den Wohnungen, die nach Westen zeigen, zur Feierabendsonne. Der Hauseingang sollte ein Willkommen ausdrücken und sah aus wie eine Hotellobby. Heute sitzt dort ein Concierge, der Portier, wenn man so will.

Auf den Etagen ist jede der jeweils neun Wohnungen anders geschnitten und unterschiedlich groß. Gemeinschaft ja, aber genauso auch Individualität und Privatsphäre – so hat Aalto das gewollt. Die Grundflächen reichen von 34 bis 60 Quadratmeter. Mal ist es ein schmales, mal ein etwas breiteres oder auch längeres Tortenstück. Die Fassade wirkt Falten, sie ist leicht unregelmäßig und kaschiert damit ihre Monumentalität.

1995 wurde das Haus an der Berliner Freiheit saniert und im gleichen Jahr unter

Denkmalschutz gestellt. In den vergangenen zwei Jahren wurden sämtliche Fenster ausgetauscht, unter dem strengen Blick der Denkmalschützer, die darüber wachen, dass nichts neu eingebaut wurde, was nicht dem Original entsprach. In den nächsten Monaten sind die Bäder dran, sie werden komplett erneuert.

Das Aalto-Hochhaus gilt heute als Ikone moderner Baukunst und ist in der Welt so bekannt, dass immer wieder Architekten kommen oder Studenten in dem Fach, die es besichtigen wollen. Das Gebäude kennt mit seinen 189 Wohnungen keinen Leerstand mehr, die GEWOBA als Bauherr und Vermieter kann die Appartements, wenn sie frei werden, immer gleich weiter reichen.

Das Haus – in den Anfangsjahren noch in einer Wüstenei gelegen, inmitten eines Neubaugebietes mit 10000 Wohnungen – ist heute von viel Grün umgeben und dockt an ein großes Einkaufszentrum an. Es ist zu einem Ort geworden, an dem mehr Menschen leben wollen als Wohnungen da sind. Nichts für Familien, viel aber für Singles und ältere Menschen, die auf eine gute Infrastruktur angewiesen sind.

**Der Stadtteil:** Die Häuser der Neuen Vahr sind von 1957 an nach und nach förmlich aus der Scholle geschält worden. Die GEWOBA plante einen Stadtteil mit rund 10000 Wohnungen für insgesamt 30000 Menschen. Es war damals die größte Baustelle Europas und ein Modell für sozialen Wohnungsbau, das in Deutschland Schulen machen sollte. Ein Grundgedanke der Planer war, die Neue Vahr in Nachbar-

schaften zu untergliedern. Pro Einheit wurde mit etwa 2000 Wohnungen gerechnet, was damals der Größe eines Grundschulbezirks entsprach.

Wie in der Gartenstadt staffelt sich die Bebauung von zwei Geschossen am Rand über vier- und achtgeschossige Häuser zur Mitte hin bis zu einem 14-geschossigen „Punkthaus“ als städtebauliche Dominante. Der unübersehbare Mittelpunkt für das gesamte Gebiet ist ein Solitär, höher als jede andere Bebauung: das Aalto-Hochhaus.

**Der neue Bewohner:** Ich bin kein Single und rüstig genug, lange Wege zu gehen. Kein typischer Bewohner also, nicht für das Haus und auch nicht für die Gegend. Meine eigentliche Heimat ist seit vielen Jahren das Ostertor – vom Image her liegt das so weit weg von der Neuen Vahr wie die Erde vom Mond.

Das quirlige Viertel mit seinen Kneipen und Cafés. Die vielen Altbremer Häuser. Ihre Bewohner, die oft Eigentümer sind. Die Nähe zu Innenstadt und Weser, zu Kunst, Kommerz und Kultur. So ist das im „Viertel“, deswegen ist es beliebt.

In die Neue Vahr zogen früher Menschen, die froh waren, in Zeiten krasser Wohnungsnot ein Dach über dem Kopf zu bekommen. Sie freuten sich über den ungewohnten Komfort, über die Heizung vor allem, kein Kohleschleppen mehr. Es waren Menschen mit wenig Geld auf dem Konto, ein ganz anderes soziales Gefüge als im Viertel, in Schwachhausen oder in Horn.

Heute mischt sich das. In meinem Haus, das ich für einen Monat bewohnen darf, leben Angestellte, Rentner, Hartz-IV-Empfänger, Akademiker und jetzt eben auch ein Redakteur: Jürgen Hinrichs, 52 Jahre alt und seit 20 Jahren beim WESER-KURIER. Ich bin der Mann von der Zeitung und werde regelmäßig aus dem Haus berichten.

## Tagebuch



**Am Freitag** habe ich die Schlüssel bekommen. Fürs Haus, für die Wohnung, für den Briefkasten, und einen Chip gibt es auch, der ist für die Müllbehälter unten an der Straße. Es war der letzte Akt an dem Tag, und seitdem gehört die Wohnung mir, obwohl: formal gilt das erst ab dem 1. Juni, aber so pingelig ist mein Vermieter nicht.

Am Freitag die Übergabe, zwei Stunden mit Carsten Hilsa, dem Hauswart, der für den Papierkram zuständig ist. „Hier bitte unterschreiben“, sagt er, „hier und hier auch noch.“ Haarklein wird aufgelistet, was ich mit der Wohnung übernehme, die Einrichtung in Küche und Bad, die Schlüssel, alles. Dazu ein Protokoll über Decke, Wände, Türen – eine fehlt und wird nachgeliefert. Über Heizkörper, Fenster und Fußbodenleisten, über den Balkon schließlich, der einen Vermerk bekommt: Taubenkot!

Hilsa, seit 24 Jahren Hauswart und überreich an Geschichten, die er aus dieser Zeit erzählen kann, ist gründlich, „sonst gibt es hinterher nur Ärger“. Er liest in der Wohnung auch noch sämtliche Zählerstände ab und ist irgendwann tatsächlich mal fertig. Tür zu bis zum Einzug – „haben Sie Ihre Schlüssel dabei?“ Die Wohnung, 34 Quadratmeter, mit Küche, Bad und Abstellraum. Der Blick bleibt nirgendwo haften und geht wie im Sog gleich zum Fenster hin, zur Aussicht, phänomenal. Die Stadt liegt einem zu Füßen, und man staunt: so viel Grün! Da ist das Stadion, dort der Dom, der Weser-Tower, die Stahlwerke, der Fallturm. Das alles schnurrt zu einem Gesamtbild zusammen. Tout Bremen, würde der Franzose sagen.

Beim Einzug ist klar: Tisch, Sessel und Bett werden zum Fenster hin ausgerichtet. Mehr nicht, denn mehr gibt es nicht, und für mehr ist eigentlich auch kein Platz im Wohn-, Schlaf- und Arbeitszimmer. Sehr kompakt, aber das stört überhaupt nicht, die Weite und Freiheit ist draußen, bis zum Horizont. Die wenigen Möbel schleppen ein Kollege und ich am Wochenende ins Haus. Das dauert keine Stunde, weil es zwei Fahrstühle gibt, kein Problem.

Die Menschen im Haus gucken, wer da kommt. Erste Begegnungen. „Haben Sie eine Zeitung mitgebracht?“, fragt ein älterer Herr, als er den Lieferwagen vom WESER-KURIER vor der Haustür stehen sieht. „Nein“, antworten wir und zeigen auf die leere Lagerfläche, „leider ausverkauft.“

Der Concierge hilft und sorgt dafür, dass die Türen nicht immer wieder zufallen. Mieter gehen vorbei, sie grüßen, alle grüßen, das war schon am Freitag so – die Zeit und Freundlichkeit für ein „Hallo“, „Guten Morgen“ oder „Guten Tag“ hat hier offenbar jeder. Ein gutes Gefühl für den Anfang. Mal sehen, was draus wird.

Unter [weser-kurier.de/hochhaus](http://weser-kurier.de/hochhaus) finden Sie das Blog zur Serie. Scannen Sie das große Foto, und Sie gelangen direkt hin.



Viel Papierkram bei der Wohnungsübergabe.



Die 34 Quadratmeter große Wohnung, als sie noch leer war.



Wenig Möbel, und jemand, der mit anpackt. So geht es schnell beim Einzug.



Die Silhouette des Aalto-Hochhauses in der Neuen Vahr.